

Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik — Band 14

# **Rekontextualisierung als Forschungsparadigma des Digitalen**

herausgegeben von

Simon Meier, Gabriel Viehhauser und Patrick Sahle

2020

BoD, Norderstedt

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

**Digitale Parallelfassung der gedruckten Publikation zur Archivierung im Kölner Universitäts-Publikations-Server (KUPS). Stand 3.11.2020.**

© 2020

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN: 978-3-7519-1531-1

Einbandgestaltung: Markus Weiß nach Vorarbeiten von Johanna Puhl und Katharina Weber

Satz: LuaT<sub>E</sub>X, Bernhard Assmann

# Rekontextualisierung als Forschungsparadigma des Digitalen? Einleitung in den Band

Simon Meier und Gabriel Viehhauser

## 1 Einleitung

In neueren Forschungsarbeiten zu digitalen Medien und digitalem Medienwandel hat der diskursanalytisch konturierte Begriff der Rekontextualisierung einen erstaunlichen Aufschwung erfahren. So wird in einem kürzlich erschienenen Überblicksartikel Rekontextualisierung zu den »key concepts« gerechnet, welche die linguistische Mediatisierungsforschung gerade im Zeichen digitaler Medien insgesamt anleiten sollen (vgl. Androutsopoulos 2014). In eine ähnliche Richtung zielt Jones, der digitale Medien insgesamt durch ihre Rekontextualisierungsmöglichkeiten charakterisiert sieht:

Digital media has introduced a new set of affordances and constraints when it comes to recontextualization, more than other medium of information, facilitating the recontextualization of information, through practices like copying, sharing, embedding, remixing, and aggregation. (Jones 2018, S. 252)

Der Begriff der Rekontextualisierung, ganz allgemein zu definieren als »the process of transferring given elements to new contexts« (Reisigl/Wodak 2009, S. 90),<sup>1</sup> scheint einen Wesenszug gerade digitaler Medien besonders gut erfassen zu können: Die Möglichkeit, durch serielle Reihung, flexible Neuordnung, Einbettung und Vernetzung digitaler Objekte neuen Sinn zu generieren. Digitale Phänomene wie Hyperlinks, Metakommentierungen mit Hashtags, Memes oder interaktive Timelines auf Social Media Plattformen liefern hierfür anschauliche Beispiele.

Was aus linguistischer Perspektive auf diese Weise als Rekontextualisierung in den digitalen Medien beschrieben wird, lässt sich nun prinzipiell auch in digitalen Forschungsinfrastrukturen wiederfinden, wie sie in den Digital Humanities etwa literatur- oder geschichtswissenschaftlicher Provenienz entwickelt werden. Schließlich machen sich hier Forschende eben jene sinnstiftenden Prozesse der seriellen Reihung, der Neuordnung und der Vernetzung methodisch zunutze, die auch die

---

<sup>1</sup> Eine vergleichbare Definition entwickelt Linell (1998, S. 155): »*Recontextualization* may be defined as the dynamic transfer-and-transformation from one discourse/text-in-context [...] to another. Recontextualization involves the extrication of some part or aspect from a text or discourse, or from a genre of texts or discourses, and the fitting of this part or aspect into another context (another text or discourse (or discourse genre) and its use and environment).«

Mediennutzenden im Umgang mit digitalen Medien und ihren Produkten einsetzen. Wenngleich der Terminus »Rekontextualisierung« in diesem Zusammenhang bisher kaum gebräuchlich ist, lassen sich damit methodologische Fragen etwa nach dem epistemologischen Status digitaler (Parallel-)Editionen, von Wortkonkordanzen oder Annotationen sinnvoll adressieren. In diesem Sinne schlagen wir hier vor, den Begriff der Rekontextualisierung als Schlüsselbegriff digitaler Forschung anzusetzen, der sowohl die linguistischen Forschungen zu digitalen Medien- und Diskursphänomenen als auch die literatur-, geschichts- und sozialwissenschaftlichen Forschungen, die sich digitaler Methoden bedienen, zusammenbringen kann.

Die Attraktivität des Begriffs der Rekontextualisierung liegt nicht zuletzt darin, dass er den Blick für eine Vielzahl unterschiedlichster Phänomene öffnet, die nun als Ausprägungen von Rekontextualisierungsprozessen zusammen betrachtet werden können. Gerade diese Offenheit des Begriffs verlangt aber auch nach Präzisierung und Abgleich mit verwandten und möglicherweise etablierteren Konzepten wie Intertextualität, Hybridität usw. In der vorliegenden Publikation sollen deshalb die Tragweite und die theoretischen wie empirischen Implikationen aus den Perspektiven verschiedener Disziplinen, in denen digitale Forschungsgegenstände und/oder Forschungsmethoden eine Rolle spielen, diskutiert werden.

Dazu soll zunächst der Begriff der Rekontextualisierung begriffsgeschichtlich hergeleitet und vor diesem Hintergrund sein Verwendungsspektrum in aktuellen Forschungsarbeiten zu digitalen Medien und digitalen Diskursen dargestellt werden. Anschließend werden wir zeigen, inwiefern sich digitale Methoden als Rekontextualisierungen beschreiben lassen und welche Anschlüsse sich hier für bekannte methodologische Fragestellungen etwa aus der Literaturwissenschaft oder der Diskursanalyse ergeben.

## **2 Begriffsgeschichtlicher Abriss**

### **2.1 Institutionelle Kommunikationsforschung und Critical Discourse Analysis**

Eine diskursanalytische Tradition des Rekontextualisierungsbegriffs geht auf die bildungssoziologischen Arbeiten Basil Bernsteins zurück. Im Zuge einer diskursanalytischen Rekonstruktion des Bildungssystems fokussiert Bernstein »the process whereby productions of the educational system, theories, become decontextualized and recontextualized in other fields of practice« (1981, S. 353). Rekontextualisierung meint hier im Wesentlichen Wissenschaftstransfer (vgl. hierzu Wichter/Antos 2001) im Sinne einer Vermittlung zwischen den Feldern theorieorientierter Produktion und praxisorientierter Reproduktion erziehungswissenschaftlicher Diskurse. Für unseren Zusammenhang aufschlussreich ist Bernsteins Definition von Rekontextualisierung

als »relocation of discourse« (1981, S. 363), in deren Zuge Texte mannigfaltige Transformationen durchlaufen. Selbst wenn Texte formseitig unverändert bleiben, bedeutet schon die Neupositionierung zu anderen Texten und die Einfügung in die neuen medialen Bedingungen eine Veränderung von Sinn und Funktionalität des Textes.

Während Bernstein die Rekontextualisierung von Theorien in die Praxis der Bildungsinstitutionen fokussiert, vom Abstrakten hin zum Konkreten, nehmen in der Folge linguistische Forschungsarbeiten zur institutionellen Kommunikation oft auch die andere Blickrichtung ein. In einem vielzitierten Aufsatz über schulische Bewertungspraktiken beschreibt Mehan »the transformation of discourse into texts« (1993, S. 246), den Prozess also, in dem flüchtiger und lokal angebundener Diskurs im Klassenzimmer den Weg über Formulare, Berichte bis hin zu Empfehlungen finden, die im Namen einer Institution ausgesprochen werden:

These texts become divorced from the social interaction that created them as they move through the system, institutionally isolated from the interactional practices that generated them in the preceding events. (Mehan 1993, S. 246)

Spätere Arbeiten, die sich auf Mehan beziehen, nennen diesen Prozess der Transformation von flüchtigem Diskurs in verdauerte, klar umgrenzte Texte dann De- und Rekontextualisierung (vgl. etwa Sarangi 1998; Iedema 2001). Denn der Abstraktionsprozess, der hier im Zuge des HerauslöSENS aus dem Kontext durchlaufen wird, ist zugleich eine Einfügung in neue, durch *institutionelle* Vorgaben und Werte geprägte Kontexte, die den Texten neuen Sinn verleihen.

Eben diese Praxis des HerauslöSENS und Neuplatzierens von Diskurs, durch die institutionelle Fakten geschaffen, ist dann in zahlreichen Arbeiten aus dem Umkreis der Critical Discourse Analysis (CDA) beschrieben worden (vgl. zusammenfassend Reisigl 2014). Van Leeuwen/Wodak (1999) etwa untersuchen die Entstehung der sog. »Bescheide zur Ablehnung von Familienzusammenführung« und zeichnen nach, wie diese hochformalisierten Texte eine ganze Reihe vorausgehender und umgebender Diskurse bündelnd repräsentieren und machtvoll rekontextualisieren. Iedema/Wodak (1999) weisen zudem auf die Multimodalität von Rekontextualisierungen hin, die typischerweise mit Medienwechseln (Verschriftung, Visualisierung usw.) und entsprechenden Technologien einhergehen. Muntigl/Weiss/Wodak (2000, S. 77) veranschlagen mit Umordnung, Ergänzung, Tilgung und Ersetzung vier Grundoperationen, die Rekontextualisierungen an der Textoberfläche empirisch präzise beschreibbar machen. Insgesamt erweist sich das Rekontextualisierungskonzept hier also als fruchtbarer theoretischer Rahmen, um die Konstruktion und Funktion institutioneller Autoritäten (vgl. auch Park/Bucholtz 2009) in ihren semiotischen Realisationsformen empirisch analysieren zu können.

## 2.2 Linguistic Anthropology

Von der empirischen Ausrichtung her ähnlich, aber disziplinär stärker in der Linguistic Anthropology (vgl. Duranti 2004) verortet, sind die Beiträge Blommaerts, der Fluchterzählungen von Asylbewerber\_innen in Belgien und die »text trajectories« (Blommaert 2005, S. 62) untersucht, auf deren Weg durch die Institutionen die ursprünglichen Erzählungen umgeordnet, neu gewichtet und in immer neue Kontexte eingebettet werden, ehe sie schließlich in die abschließenden Bescheide eingehen. Auch hier richtet sich das Interesse also nicht auf einzelne, in sich abgeschlossene Texte, sondern auf Transformationen sprachlicher Äußerungen über Texte hinweg, durch die die Texte erst ihr jeweiliges Handlungs- und Bedeutungspotenzial entfalten:

›Original‹ pieces of discourse [...] are lifted out of their original context and transmitted, by quoting or echoing them, by writing them down, by inserting them into another discourse, by using them as ›examples‹ (or ›data‹ for scientific analysis). This decontextualisation and recontextualisation adds a new metadiscursive context to the text; instead of its original context-of-production, the text is accompanied by a metadiscursive complex suggesting all kinds of things about the text (most prominently, the suggestion that the discourse is indeed a text). (Blommaert 2005, S. 47)

Diesen dynamischen Prozess der De- und Rekontextualisierung nennt Blommaert (2005, S. 47) »entextualisation«. Diesen Terminus übernimmt er von Bauman/Briggs (1990), zwei prominenten Vertretern der Linguistic Anthropology, die wohl unabhängig von Bernstein, wenngleich in großer inhaltlicher Übereinstimmung, den Rekontextualisierungsbegriff definitorisch eingeführt haben. Sie verstehen darunter

the process of rendering discourse extractable, of making a stretch of linguistic production into a unit – a text – that can be lifted out of its interactional setting. A text, then, from this vantage point, is discourse rendered decontextualizable. (Bauman/Briggs 1990, S. 73)

In ethnographischen Feinanalysen haben Bauman/Briggs und andere in ihrer Nachfolge (weniger institutionelle als alltägliche) Praktiken der Re-Zitation im weitesten Sinne untersucht. Dabei unterscheiden sie eine Reihe von Dimensionen, anhand derer Rekontextualisierungen vergleichend untersucht werden können (vgl. Bauman/Briggs 1990, S. 75f.): Das *framing* beschreibt die metapragmatische Kennzeichnung des rekontextualisierten Materials; die *form* beschreibt die ausdrucksseitigen Transformationen bei der Einpassung in neue Kontexte; die *function* beschreibt die Funktion, die das rekontextualisierte Material im neuen Kontext übernimmt; schließlich werden als *translation* die durch Medienwechsel bedingten Transformationen gefasst. Entscheidend ist, dass Rekontextualisierungen emergente Formen, Bedeutungen und

Funktionen hervorbringen, die sich nicht dem ursprünglichen Material selbst zuordnen lassen, sondern eben erst in Wechselwirkung mit ihren neuen Kontexten, ihren sozialen Konstellationen und medialen Umgebungen entstehen. Linell, der zu ähnlichen Unterscheidungen kommt, formuliert: »It is therefore important to consider recontextualizations themselves as co-constitutive of the sense-making practices« (1998, S. 145).

Eine für unseren Zusammenhang entscheidende Pointe dieses Rekontextualisierungsbegriffs, so lässt sich vorerst resümieren, liegt also in einer praxistheoretischen Problematisierung des Textbegriffs selbst: Texte, so sehr sie als klar umgrenzte und zeitlich verdauerte Artefakte erscheinen mögen, werden als Produkte von dynamischen und akteursgebundenen Praktiken der sinnstiftenden De- und Rekontextualisierung gedacht. In kulturtheoretischer Weiterführung dieses Gedankens formulieren schließlich Silverstein/Urban (1996a) eine profunde Kritik an dem prominent etwa von Clifford Geertz (1973) vertretenen Paradigma von Kultur als Text. Die ›Lesbarkeit‹ kultureller Artefakte ebenso wie die Möglichkeit ihrer analytischen Inbezugsetzung zu Ko- und Kontexten setzt Prozesse der De- und Rekontextualisierung voraus, die jedoch durch verdinglichende Rede von »textual fragment[s] of culture« (Silverstein/Urban 1996a, S. 1) ausgeblendet werden. Demgegenüber lenkt der Rekontextualisierungsbegriff den Blick gezielt auf Aspekte der ›Entextualisierung‹ als sozial wie auch medial geprägte Praxis.

### 2.3 Kontextualisierung und Re-Kontextualisierung

Eine entscheidende theoretische Vorlage findet der umrissene praxisorientierte Rekontextualisierungsbegriff im schon terminologisch eng verwandten Konzept der Kontextualisierung im Sinne John Gumperz' (1982; vgl. auch Auer 1992 und Müller in diesem Band). In Abhebung von einem statisch-deterministischen Kontextbegriff, der die Kontextabhängigkeit von Sprache wortwörtlich als einseitige Abhängigkeit fasst, richtet sich der Blick auf Verfahren der Kontextualisierung. Darunter versteht Gumperz die interaktionalen Praktiken, mit denen die Kommunikationsteilnehmenden durch den Einsatz metapragmatischer Verstehenshinweise, etwa bestimmte lexikalische Wahlen oder prosodische Markierungen, relevante Kontexte und mithin Deutungsrahmen erst evozieren und hervorbringen. Als *Re*-Kontextualisierung kann dementsprechend der Prozess beschrieben, in dem zuvor aus ihrer ursprünglichen Umgebung herausgelöste Diskursfragmente erneut eingebettet und kontextualisiert werden. Rekontextualisierte Texte bzw. Textteile sind demnach vor dem Hintergrund ihrer Textgeschichte und in ihren jeweiligen metakommunikativen Rahmungen und Funktionen zu betrachten.

Nun verfügt die Sprach- und Literaturwissenschaft mit dem Begriff der Intertextualität über ein wohletabliertes Konzept, das prinzipiell ähnliche Phänomene wie etwa

Zitate oder Reformulierungen adressiert, wie sie auch in den Arbeiten zu Rekontextualisierungspraktiken interessieren. Linell (1998, S. 156) etwa spricht ausdrücklich von Rekontextualisierung als Konstruktion von »intertextual chains«. Gleichwohl erlaubt der Begriff der Rekontextualisierung eine dynamischere, akteurszentrierte Sicht auf Intertextualität: Im Fokus steht nicht allein die Bezogenheit von Texten selbst, die in der strukturalistischen Texttheorie gleichsam als eigenständige Wesen erscheinen, sondern, wie in der inspirationsgebenden Kontextualisierungstheorie, konkrete Akteure und ihre Praktiken der Herstellung und Deutung von Intertextualität (vgl. Briggs/Bauman 1992, S. 163), die als »new metadiscursive context« (Blommaert 2005, S. 47) den Texten neuen Sinn verleiht.

### 3 Digitale Rekontextualisierung

Unsere begriffsgeschichtliche Rekonstruktion des Rekontextualisierungsbegriffs beschränkte sich bislang auf ›analoge‹ Rekontextualisierungen, die typischerweise mit gesprächsanalytischen und/oder ethnographischen Methoden beschrieben wurden (vgl. etwa die Beiträge in Silverstein/Urban 1996b). Auch die eingangs beschriebene Konjunktur des Begriffs in der Medienlinguistik beginnt zunächst im Analogen mit Arbeiten zu Rekontextualisierungen als Praktiken der Medienaneignung. Spitulnik etwa untersucht in einer klassischen Arbeit zur Radiokultur in Sambia, wie »phrases and discourse styles are extracted from radio broadcasting and then recycled and reanimated in everyday usage« (Spitulnik 1996, S. 162), wie also »media language is re-contextualized, reinterpreted and played in everyday discourse« (Spitulnik 1996, S. 165; vgl. zusammenfassend Androutsopoulos 2014, S. 19f.). In der germanistisch orientierten Medienlinguistik hat vor allem Perrin (2015) den Begriff der Rekontextualisierung prominent gesetzt. In Rückgriff auf Ekström (2001) werden als Rekontextualisierungen vor allem die Aufbereitung von Textteilen und ihre Einbettung in journalistischen Textsorten wie Zitateberichten beschrieben.

Wenngleich derartige Rekontextualisierungspraktiken auch für analoge Medien typisch sind, sind die Möglichkeiten und Sichtbarkeiten von Rekontextualisierungen bei digitalen Medien gleichsam potenziert. Insbesondere in sozialen Medien und dem Web 2.0, wo Medienproduktion und Mediennutzung zu »Prodisage« (Bruns 2008) verschwimmen, schreiben sich die Rekontextualisierungen in die Medienprodukte selbst ein:

In the era of digital technologies, the sampling and recontextualization of media content is a basic practice in popular media culture: rap artists sample foreign voices in their song; entertainment shows feature snatches of other-language broadcasts for humour; internet users engage in linguistic bricolage on their homepages. (Androutsopoulos 2007, S. 208)



Eine Vielzahl neuer Forschungsarbeiten nimmt denn auch gezielt Rekontextualisierungen in den digitalen, insbesondere sozialen Medien in den Blick. Androutsopoulos/Weidenhöffer (2015) etwa untersuchen fernsehbegleitendes Twittern mit dem Hashtag #tatort, wo typischerweise Filmzitate rekontextualisiert werden, damit aber auch die Praktik der rezeptionsbegleitenden Kommunikation als Ganze im digitalen, teilöffentlichen und translokalen Raum rekontextualisiert wird. Müller/Stegmeier (2016) zeigen, wie via Twitter Kunstwerke durch das Publikum laufend rekontextualisiert werden und die Offenheit des Kunstwerks dadurch geradezu eine Katalyse erfährt. Gruber (2017) untersucht Retweets als Rekontextualisierungspraktiken, die eher interpersonale als themenorientierte Zwecke erfüllen. Rymes (2012), Leppänen et al. (2014) und Adami (2014, 2015) haben nachgezeichnet, wie YouTube-Videos auf YouTube adaptiert und rekontextualisiert werden. Rekontextualisierungspraktiken, die durch digitaltypische copy-paste-Verfahren der Textproduktion begünstigt werden, »prioritize an interested re-interpretation, transformation, assemblage, and recontextualization of signs/texts, often irrespectively of the authors' intended meaning« (Adami 2014, S. 239) und bedingen dadurch ganz neue Formen intertextueller Bezugnahmen. Meier (2016) und Meier/Marx (2019) zeigen ebenfalls anhand von YouTube-Videos, wie die Rekontextualisierung von sog. Wutreden in der durch Serialität geprägten Rezeptionsumgebung einen Deutungsrahmen schafft, der die äußerst disparaten Redeereignisse erst als Vertreter einer Gattung erscheinen lässt, auf die dann in Videokompilationen wie »Die besten Wutreden« Bezug genommen wird.

Aber auch die klassische Medienlinguistik, die sich mit journalistischen Medien befasst, nimmt in jüngerer Zeit das für soziale Medien typische News Sharing in den Blick, also das Posten etwa von Spiegel Online Meldungen auf Facebook oder Twitter, »allowing users to separate individual stories from their original contexts and recirculate them in new contexts« (Carlson 2016, S. 915). Perrin/Haapanen (2018) führen die zahlreichen Forschungen zu Praktiken des Zitierens in der Medienberichterstattung unter dem Begriff der Rekontextualisierung zusammen, womit gerade die Adaptionen überkommener Zitiertraditionen in den sozialen Medien gut zu erfassen seien.

Um diese Auswahl an aktuellen Forschungsarbeiten zusammenzufassen: Die von Jones (2018, S. 252) beschriebenen, für digitale Medien charakteristischen Möglichkeiten (»affordances« (Barton/Lee 2013, S. 27)) des »copying, sharing, embedding, remixing, and aggregation« begünstigen Praktiken der Rekontextualisierung. Umgekehrt sind viele digitale Medienpraktiken als Rekontextualisierungspraktiken treffend charakterisiert.

In medientheoretischer Generalisierung dieser Beobachtungen erheben einige Ansätze Rekontextualisierung gar zum entscheidenden Definiens von digitalen Medien überhaupt. Bolter/Grusin (2003, S. 46) etwa verweisen in einer frühen Arbeit auf das »point and click interface« des World Wide Web, das die Inhalte anderer Medien,

Bilder und Texte aus Büchern, Magazinen usw. bei jeder Nutzung reorganisiert, und kommen zu dem Schluss:

[W]e call the representation of one medium in another *remediation*, and we will argue that remediation is a defining characteristic of the new digital media. (Bolter/Grusin 2003, S. 45)

Auch Holly (2011, S. 158) begreift die Möglichkeit, verschiedenste »Inhalte durch ›remediation‹ immer neu und anders verfügbar zu machen« als herausragendes Merkmal moderner, v. a. digitaler Medien – ein Aspekt, der sich schon in Texten früher digitaler Textgeneratoren wie auch in ihren Nachfolgern, den Bots in sozialen Medien wie Twitter aufweisen lässt (vgl. Schlesinger in diesem Band). Unter dem Begriff der Transkriptivität nimmt schließlich Jäger (2011) intermediale Übersetzungsverfahren und ihr bedeutungsgenerierendes Potenzial in den Blick. Typisch gerade für digitale Medien sei ein

Verfahren, in dem [...] symbolische Artefakte aus ihren vorgängigen diskursiven Zirkulationsbedingungen gelöst und zur Neubearbeitung bzw. Wiedereinfädung in den semantischen Haushalt unter neuen Kontextbedingungen vorübergehend stillgestellt, zitiert, paraphrasiert, expliziert – kurz: de- und rekontextualisiert – werden. (Jäger 2011, S. 316)

Der dynamische Charakter digitaler Medien, die Bilder, Texte, Videos usw. parallel führen und diese im Zuge ihrer Nutzung immer neu ordnen, zeigt besonders deutlich die »Alternierung von *Stillstellung* und intra- und intermedialer *Bewegung*« (Jäger 2011, S. 316), die den Eigensinn von Medien sinnfällig werden lässt (vgl. hierzu auch Jäger 2015, S. 114f.).

## 4 Rekontextualisierung als Gegenstand und Methode digitaler Forschung

Rekontextualisierung und Rekontextualisierungspraktiken haben sich also als *Gegenstand* aktueller empirischer wie auch theorieorientierter Forschungen zu digitalen Medien etabliert. Wir möchten nun dafür argumentieren, dass auch *Methoden* digitaler Forschung gewinnbringend als Rekontextualisierungen beschrieben werden können. Schon Bauman/Briggs (vgl. 1990, S. 78) machen darauf aufmerksam, dass Rekontextualisierungspraktiken nicht nur von den Diskursakteuren selbst vollzogen werden, sondern auch von den wissenschaftlich Analysierenden, wenn sie Diskursausschnitte durch Transkriptionen o. ä. als Daten aufbereiten und etwa vergleichend interpretieren (vgl. auch Blommaert 2005, S. 45). An einer Reihe von Beispielen lässt sich zeigen,


dass gerade im Bereich digitaler Forschung die alltäglichen Mediennutzungen und wissenschaftlich-methodische Analysemethoden ineinander übergehen.

In digitalen Textformaten wie Blogs, die sich längst auch als wissenschaftliche Textsorten etabliert haben, wachsen mit der Texterstellung häufig sukzessive Tagclouds mit, die quantitative Analysen des eigenen Schreibens liefern (vgl. Jensen 2013) und die Ergebnisse auf eine Weise visualisieren und rekontextualisieren, wie sie auch im Text Mining üblich ist. Korpusanalytische Konkordanzen lassen sich strukturell mit Serienbildungen durch die Suche in Twitter vergleichen, die die Tweets aus dem Kontext der für gewöhnlich nach den ›gefolgten‹ Accounts sortierten Timelines herauslöst und in eine neue Ordnung bringt. Durch die hypertextuelle Verlinkung von Hashtags ist eine solche Suche sogar mit einem Klick verfügbar (Abb. 1 und 2).

In der Korpuslinguistik ist zudem die Ergebnis-Anzeige als KWIC-Liste (Keywords in Context) üblich, die schon durch die visuelle Anordnung als Liste und den dadurch sinnfälligen Vergleich der rechts- und linksseitigen Anschlüsse des Suchausdrucks neue Perspektiven auf den Text ermöglicht (Abb. 3). Die ursprüngliche Sequenzialität der untersuchten Texte wird aufgelöst, dafür ist die Neuordnung und mithin Rekontextualisierung der einzelnen Passagen ihrerseits sinnstiftend und kann Interpretationsprozesse anleiten.

In der digitalen Literaturwissenschaft werden unter dem Stichwort »Algorithmic Criticism« (Ramsay 2011, 2013) ähnliche Phänomene diskutiert. Digitale Transformationen von Texten, etwa durch serielle Rekontextualisierungen, dienen, so Ramsay, im literaturwissenschaftlichen Kontext nicht allein der mehr oder minder objektivierbaren Textanalyse, sondern bringen auch gezielt Verfremdungseffekte in den Interpretationsakt mit ein, die alternative Lesarten von Texten provozieren können (vgl. 2011, S. 3). Ramsay geht es dabei insbesondere um die Herstellung von Anknüpfungspunkten zwischen digitaler und vor-digitaler literaturwissenschaftlicher Methodik: Wie bei konventionellen Spielarten der Hermeneutik bestünde der Endzweck digitaler Literaturwissenschaft auch im Digitalen letztlich darin, Bedeutungsspielräume durch die quantitative und objektivierbare Textanalyse nicht einzuengen, sondern im Gegenteil erst herauszustellen. Gelingen könne dies deshalb, weil die algorithmische Vorgangsweise nur die Fortsetzung konventioneller Interpretationsverfahren darstelle, welche sich immer auch schon als Texttransformierungsprozesse beschreiben ließen (vgl. hierzu Gius in diesem Band).

Der Versuch, Ramsays *algorithmic criticism* unter dem hier vorgeschlagenen Rekontextualisierungsbegriff zu fassen, macht zwei Differenzierungsdesiderate deutlich: Zum einem mag es auf den ersten Blick unscharf erscheinen, unter dem gleichen Konzept sowohl Textanalyse- als auch Textproduktionsprozesse zu vereinen, zum anderen ist angesichts der von Ramsay behaupteten Kontinuität das spezifisch Digitale der Rekontextualisierung näher zu bestimmen. Für Letzteres könnte man bereits bei Walter Benjamin ansetzen, der die Dekontextualisierung des Kunstwerks aus seinem

Query **recontextuali.ation** 348 (0.02 per million) 

Page  of 18  [Next](#) | [Last](#)

More generalised explanations tended to reference the impact and influence of events in the world as an interpretation of the way artists can borrow from other artists , rather than developing a sustained argument about originality , influence , **recontextualisation** or strategies of appropriation .

What we hear in Green Ova is that capacity for reinvention and **recontextualization** that is the lifeblood of hip-hop .

Since my work is based on the appropriation and **recontextualization** of corporate branding , I have been free to cultivate diverse styles and media , and strive for the perfect coupling of an idea and its embodiment .

A ragbag approach to Chinese mythology in relation to the oracle is being fostered - a plundering of formerly rich unspoilt motifs to create a second-rate collage and a questionable **recontextualization** .

Creation , multiversioning , reuse , and **recontextualization** of information objects .

Her first " solo " record , the 2003 album-length cover of Willie Nelson 's Red Headed Stranger , was rightly hailed as a masterpiece of reinterpretation and **recontextualisation** .

Moreover , Weaver 's **recontextualization** of pacifism ( not unlike the work of Gandhi and King ) as a strategy of Christus Victor , instead of an invitation to victimage , challenges Mennonites to reverse their quietist retreat from violence toward a more activist engagement with it .

I agree with those who advocate the need for a **recontextualisation** of the Christian Message . TNT may have made a mistake canceling this one - it was readymade for the really nifty **recontextualization** suggested in the finale .

Beyond simple **recontextualization** , Bowdoin uses language to create pictures of words through interwoven transcriptions , breaking apart and reconfiguring these iconic texts into free flowing rhythms .

Knowledge production will be a dominant trend in the decades ahead , fuelled by greater access to participatory networks in which a more diverse range of literacy texts and practices will be used in the construction / **recontextualisation** of knowledge .

Abbildung 1. Strukturelle Parallelen von Konkordanzen (hier aus <https://www.webcorpora.org>) und Schlagwortsuchen auf Twitter

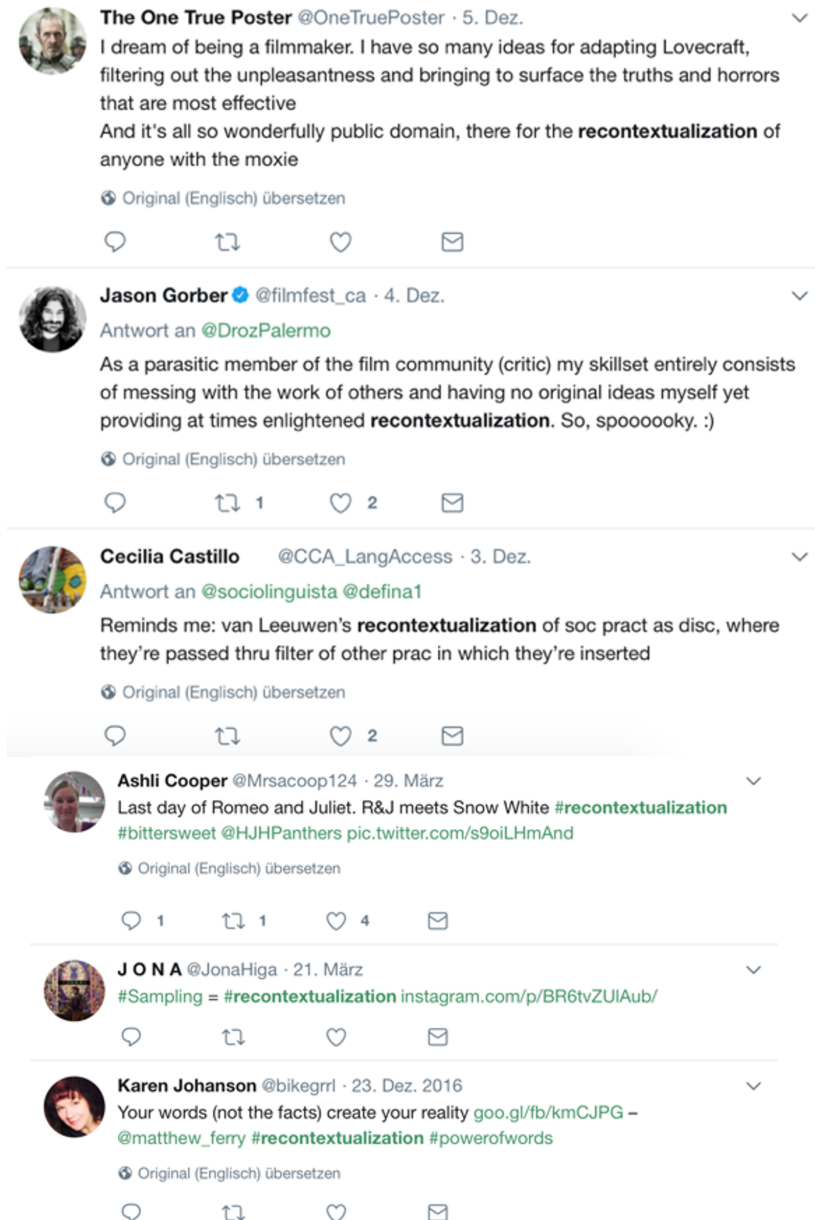


Abbildung 2. Strukturelle Parallelen von Konkordanzen (hier aus <https://www.webcorpora.org>) und Schlagwortsuchen auf Twitter

sustained argument about originality, influence, **recontextualisation** or strategies of appropriation. In adapting case in Green Ova is that capacity for reinvention and **recontextualization** that is the lifeblood of hip-hop. What we hear is . Since my work is based on the appropriation and **recontextualization** of corporate branding, I have been free to cultivate to create a second-rate collage and a questionable **recontextualization**. This amateurish propagation has undoubtedly done Metadata Creation, multiversioning, reuse, and **recontextualization** of information objects. Objects enter a digital rightly hailed as a masterpiece of reinterpretation and **recontextualisation**. Her first album for Constellation was 2006's *Evangelista* of a radical social ethics. Moreover, Weaver's **recontextualization** of pacifism (not unlike the work of Gandhi and King Macker I agree with those who advocate the need for a **recontextualisation** of the Christian Message. This would distinguish canceling this one - it was readymade for the really nifty **recontextualization** suggested in the finale. 14. Elementary - Holmes Dreamtigers and Herman Melville's *Moby Dick*. Beyond simple **recontextualization**, Bowdoin uses language to create pictures of words texts and practices will be used in the construction / **recontextualisation** of knowledge. This will need additional emphasis seeing itself as a practice located in the present - a **recontextualisation**. The site is being proposed as the locus of narrative as the locus of narrative and different models of **recontextualisation**, reconstitution and representation are being suggested the hacker ethos where manipulation, reuse, and **recontextualization** are essential. To that end, we'll show some compelling Takuya watches from the doorway. In another fresh **recontextualization** of the primal scene, this moment makes Takuya realize stored in interesting ways for reconstruction and **recontextualization**. So, if you have this data and this data and this , Dobson demonstrates that a creative and original **recontextualization** of Buffy can easily overcome these apparent self-contradictory allows viewers to read between the lines. Wise's **recontextualization** of the 'Star of David' as a star made of bacon where her projects frequently involve the history and **recontextualization** of women's work. Jeannine is currently an adjunct the foundation for understanding the scope for its **recontextualisation** and . contestation in different regional contexts

Abbildung 3. Keywords in Context (aus <https://www.webcorpora.org>)

ursprünglichen Zusammenhang als ausschlaggebend für den Verlust von dessen Aura ansieht (vgl. Benjamin 1980, S. 480). Historisch gesehen beginnt dieser Prozess der fortschreitenden Dekontextualisierung mit dem Herauslösen des Kunstwerks aus seiner kultischen Einbettung, verschärft sich aber mit den Möglichkeiten seiner technischen Reproduktion. Diese Entwicklungsgeschichte ließe sich bis ins Digitale und der damit einhergehenden Auflösung der Begriffe von Original und Kopie (vgl. Fehrmann et al. 2004; Goldsmith 2011) nachverfolgen.

Das Ineinanderspielen von Textinterpretation und Textproduktion hingegen erinnert an das ebenfalls bereits in vor-digitaler Zeit bei Roland Barthes entwickelte Konzepts des ›schreibbaren‹ Texts, welcher, im Gegensatz zum bloß ›lesbaren‹ Text, durch seine Bedeutungsoffenheit »aus dem Leser nicht mehr einen Konsumenten, sondern einen Textproduzenten« (Barthes 1987, S. 8) macht. In Barthes Konzept werden so die Grenzen von Lesen und Schreiben zum Verschwinden gebracht, was in Gestalt von Ramsays *reading machines* seine technologische Fortführung findet. Im Genre der Netzliteratur (vgl. Fendt 2001; Hess-Lüttich 2005; Bendt 2017) wird die Auflösung dieser Grenze zwischen Produktion und Rezeption für ästhetische Zwecke genutzt, aber auch bei nicht-literarischen, interaktiven Medienangebote sind die Nutzenden keine passiven Rezipienten vorgefertigter Texte, sondern bringen diese Texte durch ihre Aneignungsaktivitäten erst hervor (vgl. Bucher 2011) und schreiben sie, etwa durch Kommentierungen, Retweets usw. auch selbst fort. Auch digitale Editionen, die durch digitale Annotationen oder die dynamische Parallelführung verschiedener Textvarianten potenziell unbegrenzte Verknüpfungs- und Rekontextualisierungsmöglichkeiten bieten (vgl. Sahle 2013 und in diesem Band) und sich die etwa auch aus dem

Semantic Web (vgl. Vogeler in diesem Band) bekannten Datenaustauschverfahren zunutze machen, können als Beispiel genannt werden. In der Altphilologie sind die bekannten Fragmentsammlungen ein Beispiel dafür, dass Rekontextualisierungen die Textualität der antiken Quellen seit jeher prägen, aber durch den Medienwechsel hin zu digitalen Editionen gleichsam potenziert werden (vgl. Schubert in diesem Band).

All diese Phänomene können in Anknüpfung an Blommaert (2005) als metadiskursive Anreicherungen verstanden werden, die schon durch die für digitale Medien charakteristische Anreicherung der Daten um Metadaten bedingt ist:

In the present age of digital media, meta-languages and meta-communication have taken on an added significance. A new range of meta-languages have become available that afford new forms of explicit and implicit, intentional as well as non-intentional meta-communication. (Jensen 2013, o.S.)

Die laufende Auswertung dieser Metadaten, die die Kommunikate erst in der Form hervorbringt, wie sie sich Mediennutzenden darstellen, kann nun für digitale Forschungen bis in die wissenschaftliche Analysen hinein verlängert werden. So sind Annotationen und Kommentierungen als gezielte Anreicherungen um Metadaten klassische Verfahren digitaler geisteswissenschaftlicher Forschung (vgl. Bender in diesem Band). Die »methods of the medium« (Rogers 2013), werden als »digital research methods« nutzbar gemacht.

Eine solche Rückbindung wissenschaftlicher Forschungsmethoden an die immer mitlaufenden reflexiven Analysen der untersuchten Akteure ist schon in der Kontextualisierungsforschung oft betont worden:

Contextualization involves an active process of negotiation in which participants reflexively examine the discourse as it is emerging, embedding assessments of its structure and significance in the speech itself. [...] Researchers can accordingly ground their analysis in the participants' interpretive efforts. (Bauman/Briggs 1990, S. 69, 71)

Diese Reflexivität der Kontextualisierungsverfahren, die wie in der inspirationsgebenden Ethnomethodologie die fließenden Übergänge zwischen Laien- und professioneller Analyse sozialer Wirklichkeit betont (vgl. Garfinkel 1967, S. vii), zeigt sich im Bereich digitaler Medien als Reflexivität von Rekontextualisierungen, die gegenstandskonstitutiv und zugleich analytisch nutzbar sind. Es handelt sich hier jedoch um eine technisch induzierte und technisch geprägte Reflexivität.

Ein so konturierter Begriff der Rekontextualisierung erweist sich als nützliches Rahmenkonzept, um disziplinenübergreifend und -integrierend charakteristische Merkmale digitaler Daten und des praktischen wie analytischen Umgangs mit ihnen begrifflich zu fassen. Die aufgezeigten begriffsgeschichtlichen Ursprünge in der

praxisorientierten Critical Discourse Analysis und der Linguistic Anthropology sehen wir als Chance, besonders den dynamischen Charakter digitaler Texte und die sinnstiftenden Praktiken ihrer Hervorbringung in den Blick zu nehmen. *Digitale* Rekontextualisierungen sind zudem anschauliche Beispiele dafür, wie technische Rahmenbedingungen kommunikative Praktiken und die Möglichkeiten ihrer Analyse prägen.

## 5 Offene Fragen

Auch wenn wir mit unserer praxistheoretischen Fassung des Rekontextualisierungsbegriffs bereits einige Vorentscheidungen getroffen haben, bleibt der Begriff noch präzisierungsbedürftig. In empirischer Hinsicht wird zu zeigen sein, welche disziplinrelevanten Gegenstandsbereiche durch diesen Begriff fokussiert werden und inwieweit er die empirische Analyse bzw. die methodologische Reflexion anleiten kann. In theoretischer Hinsicht besteht vor allem zu den Bezügen und Abgrenzungen zu verwandten Konzepten Klärungsbedarf.

Neben dem bereits erwähnten, überaus traditionsreichen Konzept der Intertextualität wäre hier etwa das aus der Ethnologie stammende Konzept der *Bricolage* zu nennen, das den etwa für Jugendsprachen typischen spielerischen Umgang mit verschiedenen Sprechstilen erfasst (vgl. etwa Schlobinski/Kohl/Ludewigt 1993, S. 112–121). In der Medienwissenschaft liegen mit den Begriffen der Inter- und Transmedialität sowie der Transkriptivität (vgl. etwa Rajewsky 2002; Jäger 2015) Konzepte vor, die für unsere Überlegungen zu digitalen Rekontextualisierungen höchst einschlägig sind. In der mediävistischen Literaturwissenschaft werden die Begriffe des ›Wiedererzählens‹ und der ›Retextualisierung‹ verwendet, um das noch nicht von den Fixierungen des Druckmediums eingeschränkte Fluktuieren von Erzählstoffen in unterschiedlichen Gebrauchszusammenhängen zu beschreiben (vgl. Worstbrock 1999; Bumke/Peters 2005); hier zeichnet sich eine historische Perspektivierung ab, vor dem das Phänomen der digitalen Rekontextualisierung an Kontur gewinnen könnte. Von Seiten der poststrukturalistischen Literaturwissenschaft ließen sich schließlich die Konzepte der *dissémination* und der Hybridität als Vergleichsfolien in den Blick nehmen (vgl. Derrida 1983).

Die folgenden Beiträge legen jeweils aus einer disziplinären Perspektive dar, wie der Begriff der Rekontextualisierung präzisierend zu fassen ist, welche Gegenstandsbereiche dadurch in den Blick rücken und welche methodologischen Reflexionen über digitale Forschung dadurch angeleitet werden können.



## 6 Zu den Beiträgen

**Patrick Sahle** (Wuppertal) nähert sich dem Rekontextualisierungsbegriff aus der Perspektive der Editorik und auf der Grundlage texttheoretischer Überlegungen. Ausgangspunkt ist dabei die potentielle Ambiguität des Begriffs zwischen der Wiederherstellung historischer und des Herantragens neuer Kontexte. Zwischen diesen Polen bewegen sich auch Editionen, die Texte sowohl erschließen als auch wiedergeben. In beiden Fällen kommt es zu einer Anreicherung von Texten mit Kontexten, die im doppelten Sinne eine »relocation of discourse« mit sich bringt, nämlich sowohl die Übertragung von Vergangenen in Gegenwärtiges als auch die Einbettung der Objekte in einen wissenschaftlichen Diskurszusammenhang. Auf diese Weise lässt sich die editorische Transformation mit dem Ansatz von Bauman und Briggs (1990) in Beziehung setzen. Zur Präzisierung des Rekontextualisierungsbegriffs trägt dabei insbesondere die Berücksichtigung eines pluralistischen Textbegriffs bei: Denn wenn sich Text je nach Perspektive als linguistischer Code, als materielles Dokument, als ideelles Werk usw. fassen lässt, erweist sich auch die Abgrenzung von Text und Kontext als perspektivisch gebunden.

Die Frage nach den Spezifika gerade digitaler Rekontextualisierungsprozesse, die Sahle im Ausblick seines Beitrags aufwirft, wird von **Evelyn Gius** (Darmstadt) aufgegriffen. Gius nähert sich ihr aus der Perspektive der digitalen literaturwissenschaftlichen Textanalyse. Gius sieht dabei die durch die Binarisierung bedingte Zerteilung des Untersuchungsgegenstandes in diskrete Analyseeinheiten als grundlegende Operation der digitalen Textanalyse an. Diese erfordert eine genaue Abgrenzung und Definition der jeweiligen Einheiten, deren Verhältnis zu herkömmlicher Praxis traditioneller Literaturwissenschaft und zur interpretatorischen Synthese mit ihrer potentiellen Offenheit weiter zu klären ist, wofür gerade der Rekontextualisierungsbegriff fruchtbar gemacht werden kann. Dabei kommt insbesondere der Explizierung von *travelling concepts* (Bal 2002) eine gesteigerte Bedeutung zu, die, auf eine Metaebene gewandt, auch für die Bestimmung des Orts der digitalen innerhalb der traditionellen Literaturwissenschaften von Relevanz ist. In diesem Sinne ließe sich nicht nur (wie im Beitrag von Sahle angedacht) die Einbettung von Objekten, sondern auch jene von digitalen Methoden in neue wissenschaftliche Diskurszusammenhänge als Rekontextualisierung beschreiben.

**Marcus Müller** (Darmstadt) lotet in seinem Beitrag »Kontextualisierung in der Re-Kontextualisierung« die Bezüge zwischen dem in der Soziolinguistik entstandenen und inzwischen auf die digitale Diskursanalyse übertragenen Konzept der Kontextualisierung einerseits und dem der Rekontextualisierung andererseits aus. Auf der Grundlage einer fachgeschichtlichen Rekonstruktion der Kontextualisierungstheorie und einigen exemplarischen Befunden einer entsprechend gerahmten Diskursanalyse zum Bioethik-Diskurs wird deutlich, dass die Kontextualisierungstheorie viel allge-

meiner Prozesse der Verständigung überhaupt zu erklären versucht, die somit auch Praktiken der Re-Kontextualisierung fundieren. Dennoch sind gerade für digitale Kommunikation etwa in Tweets oder Internetmemes Kontextbrüche und kommunikative Sprünge typisch, die sich sinnvoll als Rekontextualisierungen explizieren lassen.

**Michael Bender** (Darmstadt) bringt in seinem Beitrag die Praktiken des Kommentierens und des Annotierens mit dem Rekontextualisierungsbegriff in Verbindung. Dabei werden in wechselseitiger Erhellung sowohl die Konturen des Kommentierens- als auch des Annotierungs-Begriffs geschärft bzw. die zwischen diesen Praktiken bestehenden Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet, darüber hinaus aber auch das Rekontextualisierungskonzept selbst näher bestimmt. Besondere Bedeutung kommt hierbei dem gesprächslinguistischen Konzept der konditionellen Relevanz zu, das sich ebenso zur Kartographierung von unterschiedlichen Kommentarformen wie zur trennschärferen Spezifizierung des Rekontextualisierungsbegriffs einsetzen lässt. Gerade unter Anwendung eines restriktiveren Konzepts, das einen kommunikativen Bruch bei der Neu-Kontextualisierung voraussetzt, lassen sich Formen des Kommentars näher spezifizieren und auch kategorial präziser beschreiben sowie Abgrenzungen und Gemeinsamkeiten zur Praxis der Annotation genauer bestimmen.

**Georg Vogeler** (Graz) lotet die Potentiale des Rekontextualisierungsbegriffs für den Bereich des *Semantic Web* aus. Die formale Grundstruktur des *Semantic Web* mit seiner Modellierung von Daten in der Triple-Struktur von Subjekt, Prädikat und Objekt weckt Assoziationen an die Strukturen natürlicher Sprache. Lässt man sich probeweise auf diese Analogie ein, wie Vogeler dies tut, dann stellt sich die Frage, ob sich das *Semantic Web* als Text beschreiben lässt, und weiter, ob als unabgeschlossener Text oder als ein Netz von abgeschlossenen Texteinheiten. Letzteres ist die Voraussetzung, um im Kontext des *Semantic Web* überhaupt von Rekontextualisierung sprechen zu können, denn erst dann ist die Möglichkeit der Neukombinierung von Texteinheiten gegeben. Da nun in der Tat Ressourcen im *Semantic Web* hochgradig fragmentiert, wenngleich potentiell unendlich offen für Kombination erscheinen, lässt sich auch zu ihrer Beschreibung der Rekontextualisierungsbegriff gewinnbringend einsetzen. Zugleich weist Vogeler jedoch darauf hin, dass eine terminologische Abgrenzung von einer bloßen Kontextualisierung und vor allem von einer Paratextualisierung von Wissensbeständen noch genauer zu leisten wäre.

Eine analoge (i.S.v. nicht-digitale) Form der Rekontextualisierung, die aber durch die Möglichkeiten digitaler Forschungstools nochmals transformiert wird, diskutiert **Charlotte Schubert** (Leipzig) in ihrem Beitrag »Von der Fragmentarisierung zur digitalen Rekontextualisierung: Neue Perspektiven der digitalen Textanalyse«. Anhand der in der klassischen Philologie verbreiteten Fragmentsammlungen antiker Autoren, die schon durch die editorisch vorgenommenen Anordnungen und Autorschaftszuschreibungen die Textfragmente folgenreich rekontextualisieren, zeigt sie, wie digitale

Methoden etwa der algorithmisch basierten Parallelstellensuche noch viel umfassender rekontextualisierend wirken. Indem die digitalen Methoden ungleich größere Textbestände zu durchsuchen erlauben, können die Texte und ihre intertextuellen Bezüge gleichsam aus der Vogelperspektive betrachtet und auch flexibel umgewichtet werden. Anhand einer Fallstudie zeigt Schubert, dass auf diesem Wege tatsächlich neue Einblicke in philologische Grundfragen etwa der Rolle der Schriftlichkeit in der Antike möglich sind.

Den Band beschließt **Claus-Michael Schlesinger** (Stuttgart), der Rekontextualisierungen auf dem Feld historischer und aktueller computergestützter Textgeneratoren untersucht. In der Tat bringen etwa die aus der Frühzeit der Digitaltechnik stammenden Versuche zur Entwicklung von computationell erzeugten stochastischen Texten, aber auch aktuelle Poesie-Twitter-Bots eine Reihe von Transformationsprozessen mit sich, die sich unter unterschiedlichen Perspektiven als Rekontextualisierungen beschreiben lassen. Ähnlich wie sich etwas bereits in den Beiträgen von Sahle und Gius angedeutet hat, erzeugen diese Prozesse nicht nur simple Neukombinationen des Wortmaterials, sondern vielschichtige diskursive, intertextuelle und mediale Überlagerungen, die sich im Zusammenspiel von technischen Dispositiven, Codierungen und Serialisierungen immer auch anlassbezogen neu bestimmen lassen.

## Literatur

- Adami, Elisabetta (2014): Why did dinosaurs evolve from water?: (In)coherent relatedness in YouTube video interaction. In: Text & Talk 34 (3), S. 239–259.
- Adami, Elisabetta (2015): What I can (re)make out of it: Incoherence, non-cohesion, and re-interpretation in YouTube video responses. In: Dynel, Marta/Chovanec, Jan (Hg.): Participation in public and social media interactions. Amsterdam: Benjamins. S. 233–257.
- Androutsopoulos, Jannis (2007): Bilingualism in the mass media and on the internet. In: Heller, Monica (Hg.): Bilingualism. A social approach. London: Palgrave Macmillan. S. 207–232.
- Androutsopoulos, Jannis (2014): Mediatization and sociolinguistic change. Key concepts, research traditions, open issues. In: Mediatization and sociolinguistic change. Berlin, Boston: de Gruyter. S. 3–48.
- Androutsopoulos, Jannis/Weidenhöffer, Jessica (2015): Zuschauer-Engagement auf Twitter: Handlungskategorien der rezeptionsbegleitenden Kommunikation am Beispiel von #tatort. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 62 (1), S. 23–59.
- Auer, Peter (1992): Introduction: John Gumperz' Approach to Contextualization. In: Auer, Peter/Di Luzio, Aldo (Hg.): The contextualization of language. Amsterdam: Benjamins. S. 1–38.
- Bal, Mieke (2002): Travelling concepts in the humanities. A rough guide. Toronto, Buffalo, London: University of Toronto Press.
- Barthes, Roland (1987): S/Z. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Barton, David/Lee, Carmen (2013): *Language online: investigating digital texts and practices*. Milton Park, Abingdon, Oxon: Routledge.
- Bauman, Richard/Briggs, Charles L. (1990): Poetics and Performance as Critical Perspectives on Language and Social Life. In: *Annual Review of Anthropology* 19, S. 59–88.
- Benjamin, Walter (1980): *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*. Dritte Fassung. In: Tiedemann, Rolf/Schweppenhäuser, Hermann (Hg.): *Walter Benjamin: Gesammelte Schriften*. Bd. 1.2. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 471–508.
- Bendt, Jutta (Hg.) (2017): *Netzliteratur im Archiv: Erfahrungen und Perspektiven*. Göttingen: Wallstein.
- Bernstein, Basil (1981): Codes, Modalities, and the Process of Cultural Reproduction: A Model. In: *Language in Society* 10 (3), S. 327–363.
- Blommaert, Jan (2005): *Discourse. A critical introduction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bolter, Jay David/Grusin, Richard (2003): *Remediation: understanding new media*. 6. Nachdr. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Briggs, Charles L./Bauman, Richard (1992): Genre, Intertextuality, and Social Power. In: *Journal of Linguistic Anthropology* 2 (2), S. 131–172.
- Bruns, Axel (2008): *Blogs, Wikipedia, Second life, and Beyond: from production to produsage*. New York: Peter Lang.
- Bucher, Hans-Jürgen (2011): Multimodales Verstehen oder Rezeption als Interaktion. Theoretische und empirische Grundlagen einer systematischen Analyse der Multimodalität. In: Diekmannshenke, Hans-Joachim/Klemm, Michael/Stöckl, Hartmut (Hg.): *Bildlinguistik. Theorien, Methoden, Fallbeispiele*. Berlin: Schmidt. S. 123–156.
- Bumke, Joachim/Peters, Ursula (2005): *Retextualisierung in der mittelalterlichen Literatur*. Berlin: Erich Schmidt. (= ZfdPh Sonderhefte 124).
- Carlson, Matt (2016): Embedded Links, Embedded Meanings: Social media commentary and news sharing as mundane media criticism. In: *Journalism Studies* 17 (7), S. 915–924.
- Derrida, Jacques (1983): *Grammatologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Duranti, Alessandro (Hg.) (2004): *A companion to linguistic anthropology*. Malden, Mass.: Blackwell.
- Ekström, Mats (2001): Politicians Interviewed on Television News. In: *Discourse & Society* 12 (5), S. 563–584.
- Fehrmann, Gisela et al. (Hg.) (2004): *Originalkopie: Praktiken des Sekundären*. Köln: DuMont.
- Fendt, Kurt (2001): Die Kohärenz des Nicht-Linearen. Über den Erwerb komplexen Wissens in Hypertextsystemen. In: Hess-Lüttich, Ernest W.B. (Hg.): *Medien, Texte und Maschinen. Angewandte Mediensemiotik*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 105–116.
- Garfinkel, Harold (1967): *Studies in ethnomethodology*. Englewood Cliffs: Prentice Hill.
- Geertz, Clifford (1973): *The interpretation of cultures: selected essays*. New York: Basic Books.
- Goldsmith, Kenneth (2011): *Uncreative writing: managing language in the digital age*. New York: Columbia University Press.
- Gruber, Helmut (2017): Quoting and retweeting as communicative practices in computer mediated discourse. In: *Discourse, Context & Media* 20, S. 1–9.

- Gumperz, John J. (1982): *Discourse strategies*. Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Haapanen, Lauri/Perrin, Daniel (2018): Media and quoting. Understanding the purposes, roles, and processes of quoting in mass and social media. In: Cotter, Colleen/Perrin, Daniel (Hg.): *The Routledge Handbook of Language and Media*. London ; New York: Routledge. S. 424–441.
- Hess-Lüttich, Ernest W.B. (2005): Netzliteratur - ein neues Genre? In: Stolz, Michael/Gisi, Lucas Marco/Loop, Jan (Hg.): *Literatur und Literaturwissenschaft auf dem Weg zu den neuen Medien*. Bern: germanistik.ch.
- Holly, Werner (2011): Medien, Kommunikationsformen, Textsortenfamilien. In: *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Linguistische Typologien der Kommunikation*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Iedema, Rick (2001): Resemiotization. In: *Semiotica* 137, S. 23–39.
- Iedema, Rick/Wodak, Ruth (1999): Introduction: Organizational Discourses and Practices. In: *Discourse & Society* 10 (1), S. 5–19.
- Jäger, Ludwig (2011): Intermedialität – Intramedialität – Transkriptivität. Überlegungen zu einigen Prinzipien der kulturellen Semiosis. In: Deppermann, Arnulf/Linke, Angelika (Hg.): *Sprache intermedial. Stimme und Schrift, Bild und Ton*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Jäger, Ludwig (2015): Medialität. In: Felder, Ekkehard/Gardt, Andreas (Hg.): *Handbuch Sprache und Wissen*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton. S. 106–122.
- Jensen, Klaus Bruhn (2013): How to do things with data: Meta-data, meta-media, and meta-communication. In: *First Monday* 18 (10).
- Jones, Rodney (2018): Surveillant media. Technology, language, and control. In: Cotter, Colleen/Perrin, Daniel (Hg.): *The Routledge handbook of language and media*. Milton Park, Abingdon, Oxon ; New York, NY: Routledge.
- Leeuwen, Theo van/Wodak, Ruth (1999): Legitimizing Immigration Control: A Discourse-Historical Analysis. In: *Discourse Studies* 1 (1), S. 83–118.
- Leppänen, Sirpa et al. (2014): Entextualization and resemiotization as resources for identification in social media. In: *The Language of Social Media*. Palgrave Macmillan, London. S. 112–136.
- Linell, Per (1998): Discourse across boundaries: On recontextualizations and the blending of voices in professional discourse. In: *Text* 18 (2).
- Mehan, Hugh (1993): Beneath the skin and between the ears: A case study in the politics of representation. In: Chaiklin, Seth/Lave, Jean (Hg.): *Understanding practice. Perspectives on activity and context*. Cambridge: Cambridge University Press. S. 241–268.
- Meier, Simon (2016): Wutreden – Konstruktion einer Gattung in den digitalen Medien. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 44 (1), S. 37–68.
- Meier, Simon/Marx, Konstanze (2019): Doing genre in digital media. In: Brock, Alexander/Pflaeging, Jana/Schildhauer, Peter (Hg.): *Genre emergence. Developments in print, TV and digital media*. Frankfurt a.M.: Lang. S. 191–212.
- Müller, Marcus/Stegmeier, Jörn (2016): Twittern als #Alltagspraxis des Kunstpublikums. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 46 (4), S. 499–522.
- Muntigl, Peter/Weiss, Gilbert/Wodak, Ruth (2000): *European Union Discourses on Un/employ-*

- ment: An interdisciplinary approach to employment policy-making and organizational change. Amsterdam: Benjamins.
- Park, Joseph Sung-Yul/Bucholtz, Mary (2009): Introduction. Public transcripts: entextualization and linguistic representation in institutional contexts. In: *Text & Talk* 29 (5), S. 485–502.
- Perrin, Daniel (2015): *Medienlinguistik*. 3., aktualisierte Aufl. Konstanz: UVK.
- Rajewsky, Irina O. (2002): *Intermedialität*. Tübingen: Francke.
- Ramsay, Stephen (2011): *Reading machines. Toward an algorithmic criticism*. Urbana: University of Illinois Press.
- Ramsay, Stephen (2013): Algorithmic Criticism. In: Siemens, Ray/Schreibman, Susan (Hg.): *A Companion to Digital Literary Studies*. Hoboken: Wiley. S. 477–491.
- Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2009): The discourse-historical approach. In: Meyer, Michael/Wodak, Ruth (Hg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*. London: Sage. S. 87–121.
- Rogers, Richard (2013): *Digital methods*. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press.
- Rymes, Betsy (2012): Recontextualizing YouTube: From Macro-Micro to Mass-Mediated Communicative Repertoires: Recontextualizing YouTube. In: *Anthropology & Education Quarterly* 43 (2), S. 214–227.
- Sahle, Patrick (2013): *Digitale Editionsformen, Zum Umgang mit der Überlieferung unter den Bedingungen des Medienwandels*. 3 Bände. Norderstedt: Books on Demand.
- Sarangi, Srikant (1998): Rethinking recontextualization in professional discourse studies: An epilogue. In: *Text* 18 (2), S. 301–318.
- Schlobinski, Peter/Kohl, Gaby/Ludewigt, Irmgard (1993): *Jugendsprache: Fiktion und Wirklichkeit*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Silverstein, Michael/Urban, Greg (1996a): The natural histories of discourse. In: Silverstein, Michael/Urban, Greg (Hg.): *Natural histories of discourse*. Chicago: University of Chicago Press. S. 1–17.
- Silverstein, Michael/Urban, Greg (Hg.) (1996b): *Natural histories of discourse*. Chicago: University of Chicago Press.
- Spitulnik, Debra (1996): The Social Circulation of Media Discourse and the Mediation of Communities. In: *Journal of Linguistic Anthropology* 6 (2), S. 161–187.
- Wichter, Sigurd/Antos, Gerd (Hg.) (2001): *Wissenstransfer zwischen Experten und Laien: Umriss einer Transferwissenschaft*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Worstbrock, Franz Josef (1999): Wiedererzählen und Übersetzen. In: Haug, Walter (Hg.): *Mittelalter und frühe Neuzeit. Übergänge, Umbrüche und Neuansätze*. Berlin, Boston: De Gruyter. S. 128–142.